

Die Entwicklung der Eigenkapitalquoten bei Banken



Bachelorarbeit

in

Corporate Finance

am

**Institut für schweizerisches Bankenwesen
der Universität Zürich**

bei

PROF. DR. ALEXANDER WAGNER

Betreuer: Beat Affolter

Verfasser: Brian Mattmann

Abgabedatum: 29. Januar 2009

Executive Summary

I. Problemstellung

Die Diskussionsthematik der Eigenkapitalquoten von Banken scheint in Zeiten der aktuellen Finanzmarktkrise allgegenwärtig. Einerseits ist im Rahmen dieser Krise neben Renditeüberlegungen auch wieder die Risikokomponente des Leverages vermehrt in den Fokus gerückt und hat auf breiter Basis eine Sensibilisierung hervorgerufen. Andererseits sorgen sich im Speziellen kleinere Staaten, mitunter die Schweiz, mit verhältnismässig grossen, international tätigen Banken um die Eigenkapitalausstattung ihrer Bankinstitute, denn gerade das Eigenkapital übernimmt die Funktion eines Puffers, der das Fremdkapital vor den Auswirkungen der Risiken zu schützen hat.

Im Besonderen diese Tatsachen haben in der Schweiz die Frage nach regulatorischen Eingriffen hervorgerufen, um die Widerstandsfähigkeit der Banken und somit des gesamten Finanzsystems gegenüber Schocks zu stärken. Ein wirksames Instrument hierfür sei die Einführung einer Untergrenze für die Eigenkapitalquote, argumentiert neben dem internationalen Währungsfond (IWF) insbesondere die Eidgenössische Bankenkommission (EBK) und die Schweizerische Nationalbank (SNB).

Im Brennpunkt dieser Diskussion stellt sich die Frage, ob mit Rückblick auf die Entwicklung der Kapitalstärke der Bankinstitute, die regulatorischen Vorhaben ihre beabsichtigten Wirkungen entfalten und welche direkten Folgen sowohl für die Banken im Speziellen als auch für den Finanzplatz Schweiz im Allgemeinen entstehen.

II. Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit hat als Zielsetzung, die Entwicklung der Kapitalstärke von gewichtigen Amerikanischen und Europäischen Banken in ihrer Entwicklung zu analysieren und hinsichtlich verschiedener Umfelder in einen Kontext zu stellen. Der Zielfokus richtet sich dabei auf die Schweizer Banken und berücksichtigt mitunter die besondere Struktur des Bankensektors in der Schweiz. Abgesehen von der Untersuchung der theoretischen Erklärungsansätze zu kapitalstrukturpolitischen Überlegungen hat die Arbeit zum Ziel, die Entwicklung der Kapitalstärke der Bankinstitute zu erklären und unter dem Aspekt von Rendite und Risiko in ein kritisches Umfeld zu stellen. Ferner soll die Arbeit aufzeigen, wie sich regulatorische Eingriffe in die Eigenkapitalquoten der Banken auswirken und welche Folgen und Bedeutung dies für die Banken direkt nach sich zieht und inwieweit das Finanzsystem als Ganzes von veränderten, regulatorisch festgelegten Eigenkapitalquoten zu profitieren vermag.

III. Vorgehen

Die Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in vier Kapitel. Nach der Einleitung werden im *zweiten* Kapitel die theoretischen Grundlagen geklärt, welche zum Verständnis der Arbeit erforderlich sind. Dabei wird auf verschiedene Aspekte eingegangen, welche bei kapitalstrukturpolitischen Gedanken zu berücksichtigen sind und einen Beitrag zur Erklärung der Entwicklung der Eigenkapitalquoten leisten und insbesondere die Risikokomponente in Renditeüberlegungen zu berücksichtigen vermögen.

Das *dritte* Kapitel untersucht auf empirischer Ebene, wie konkret sich die Kapitalstärke (Kern- und Eigenkapitalquoten) von Banken entwickelt hat. Der Blickwinkel richtet sich in einem ersten Teil auf internationale, amerikanische und europäische Grossbankinstitute. Dabei wird auch aufgezeigt, wie sich die Kapitalstärken unter Berücksichtigung bestimmter Umfeldler entwickelt haben. In einem zweiten Teil richtet sich der Fokus einerseits auf die Schweiz und untersucht die Entwicklung innerhalb der Bankenlandschaft Schweiz und setzt andererseits die nationalen Bankinstitute dem internationalen Vergleich aus.

Im *vierten* Kapitel werden Auswirkungen von regulatorischen Eingriffen in die Eigenkapitalquoten von Banken untersucht. Der Schwerpunkt richtet sich dabei auf die Bestrebungen der Eidgenössischen Bankenkommission und der Schweizerischen Nationalbank, welche die Einführung einer Untergrenze für die Eigenkapitalquote für die beiden Schweizer Grossbanken UBS und Credit Suisse verfolgen.

Das *fünfte* Kapitel bildet schliesslich den Abschluss dieser Arbeit, indem es die wichtigsten Ergebnisse zusammenfasst und einen Ausblick mit kritischer Würdigung seitens des Autors wagt.

IV. Resultate

Die Arbeit zeigt, dass international sowohl bei der Analyse der Kern- als auch bei den Eigenkapitalquoten der Banken massive Unterschiede auftreten. Bei den Kernkapitalquoten stellt sich heraus, dass neben den national unterschiedlich strengen regulatorischen Eigenmittelvorschriften im Speziellen die verschiedenen Geschäftsmodelle der Banken als Ursache dieser divergierenden Werte betrachtet werden kann. Auf die Eigenkapitalquoten bezogen, zeigt sich eine stark negative Beziehung sowohl zur wirtschaftlichen Lage als auch zu den Eigenkapitalrenditen der Bankinstitute. Auf der einen Seite zeigt dies, dass Banken in wirtschaftlich guten Zeiten tendenziell schlechter kapitalisiert sind. Auf der anderen Seite weist die negative Beziehung zu den Eigenkapitalrenditen darauf hin, dass die theoretischen Überlegungen des Financial Leverage-Effekt in die Praxis durchschlagen und Eigenkapitalrenditebestrebungen (besonders in wirtschaftlich guten Zeiten) über eine Senkung des Eigenkapitals stattfinden. Unterstützend wirkt das in der Arbeit erarbeitete Faktum, dass speziell die beiden Schweizer

Grossbanken UBS und Credit Suisse ihre stark gestiegenen Handelsbestände über Fremdkapital finanziert haben und auf diese Weise ihre Rendite auf dem Eigenkapital erhöhen konnten. Die Arbeit zeigt aber auch mit den einleitend theoretisch diskutierten Thematiken auf, dass gerade solche Renditebestrebungen im Kontext zum Risiko gestellt werden müssen. Ohne dieses Bewusstsein muss vor allfälligen Wertillusionen gewarnt werden.

In der Analyse der nationalen Bankinstitute zeigt sich, dass die Schweizer Banken in der internationalen Umgebung weit überdurchschnittlich gut kapitalisiert sind. Neben generell sehr hohen Kernkapitalquoten weisen die nationalen Bankinstitute (exkl. UBS und Credit Suisse) im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Eigenkapitalquoten auf. In der nationalen Gegenüberstellung zeigen sich im Speziellen die unterschiedlichen Geschäftsmodelle als Unterscheidungsmerkmal für divergierende Kapitalausstattungsquoten. Während die klassischen Vermögensverwalter die national höchsten Kapitalausstattungswerte innehalten, sind Hypothekarbanken tendenziell schlechter kapitalisiert.

Abschliessend malt die vorliegende Arbeit aus, welche Bestrebungen die Eidgenössische Bankenkommision EBK und die Schweizerische Nationalbank SNB vorlegen, um die Widerstandsfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz gegenüber Schocks zu erhöhen. Neben der Erhöhung der risikogewichteten Eigenmittelvorschriften soll insbesondere eine Leverage-Ratio für die beiden Schweizer Grossbanken UBS und Credit Suisse eingeführt werden. Als Folge einer solchen Mindesteigenkapitalquote offenbart die Arbeit, dass dies massive Auswirkungen auf die Bilanzstruktur dieser Institute hätte und vor allem für die UBS über die nächsten Jahre Folgen auf ihr Kapitalmanagement (Dividenden, Aktienrückkäufe etc.) hätte. Daneben würden die Renditen auf dem Eigenkapital beider Institute zukünftig tiefer ausfallen. Als Konsequenz einer Verschuldungsobergrenze für den Finanzplatz Schweiz im Allgemeinen, kommt die Arbeit zum Schluss, dass dieser tendenziell profitieren könnte, da die Widerstandsfähigkeit des Finanzplatzes gestärkt würde. Der Finanzstandort Schweiz könnte sich auf diese Weise als widerstandsfähiger und robuster Finanzplatz (wieder) bekannt machen und sich international, aufgrund dieses Wettbewerbsvorteils, erhöht positionieren. Daneben stärkt mitunter das im analytischen Teil erarbeitete Faktum, dass insbesondere die UBS und die Credit Suisse eine stark negative Beziehung zwischen der Kern- und Eigenkapitalquote besitzen, auch aus Sicht des Autors, die Argumentationsweise der EBK und SNB. Nach Meinung des Autors unterstützt weiter die Tatsache, dass Banken in wirtschaftlich guten Zeiten tendenziell schlechter kapitalisiert sind, die Vorhaben der Aufsichtsbehörden. Eine Verschuldungsobergrenze würde somit antizyklisch wirken. Das heisst, dass die Gewinne in guten Zeiten wohl tiefer ausfallen werden, die Verluste in schlechten Zeiten hingegen gesenkt werden können. Auf diese Weise könnte die Abhängigkeit der Schweizer Grossbanken von konjunkturellen, zyklischen Schwankungen reduziert werden.